

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 75 Mark für das erste Vierteljahr 1923 ohne Zustellungsgebühr. Nur Postbezug zulässig

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Das Einzelprempel kostet 5 Mark

61. Jahrgang

Leipzig, den 13. Januar 1923

Nummer 5

Der Krieg mit andern Mitteln

Vier Jahre und drei Monate war die faktische Dauer des Weltkrieges, der ein Verbrechen an der Menschheit genannt werden muß. Vier Jahre und drei Monate währt nun die vom Teufel gesegnete Nachkriegszeit, die, sich konzentrierend auf das unsinnige Gewaltbistat von Versailles, immer mehr zu einem Weltkriege mit andern Mitteln, aber schließlich mit noch schlimmeren Auswirkungen geworden ist, als es in der Leidenszeit von 1914 bis 1918 der Fall war. Wie damals stehen Frankreich und Deutschland im Mittelpunkt des verbrecherischen Wahnsinns, allerdings jetzt mit völlig vertauschten Rollen.

Nun hat die große Kampfhandlung begonnen: der französische Imperialismus ist doch zur Befehung des Ruhrreviers geschritten, hat mit zerstörender militärischer Hand nach dem Herzen Deutschlands gegriffen. Was Poincaré nach dem Aufstiegen der Londoner Konferenz im Dezember in einer für ihn durch dieses Mißlingen bedrängten Situation offiziell erklärte, daß Frankreich keine Amerikansabsichten habe, daß es nicht an die Befehung des Ruhrreviers denke, und daß — eine kleine verdächtige Anmerkung! — bei einem eventuellen Vorgehen gegen das säumige Deutschland seinen Alliierten Gelegenheit und Platz zur Mitwirkung gegeben würde — das ist nach noch nicht einmal vier Wochen alles schon überholt! Nachdem bei der recht kurzen Pariser Konferenz in den ersten Januartagen 1923 England und Amerika die Tür zugeschlagen haben wegen der französischen Vorschläge, von denen Donar Law „eine vernichtende Wirkung auf die Lage Europas“ schlußfolgerte, hat sich Frankreich einfach in Marsch gesetzt, um Reparationspolitik auf eigene Faust zu treiben. Belgien und Italien geben die Statistiken bei dieser Gewalttat ab. England und Amerika sowie alle Staaten, die nicht Vasallentum an Frankreich bindet, stehen dem Gewaltakte an dem doch schon genügend traurigen Versailles-Friedenspakt ablehnend und widersprechend entgegen. Das ebenso künstliche wie klägliche Gebilde Völkerbund wird seine Ohnmacht gegenüber der französischen Willkür bald erbringen.

Amerika mit seinen nicht ganz uneigennütigen Vorschlägen zum Wiederaufbau Europas wird nun erleben, daß der von Frankreich mit andern Mitteln fortgesetzte Krieg zu einer wirtschaftlichen Weltkatastrophe sich auslädert. Die fürchterliche Hinterlassenschaft des Weltkrieges wird noch vermehrt werden, es gibt ja noch nicht Glend genug bei seinen Hauptfaktoren Deutschland und Frankreich. Dieses aber wird durch seinen Übermilitarismus, wenn er auch zum größeren Teile von dem in große Armut versunkenen und militärisch lahmgepöndelten Deutschland unterhalten werden muß, noch erschlagen werden und muß trotz aller zur Verfügung stehenden oder vertragsbrüchig angemessenen Gewalt mit untergehen, wenn es Deutschland an die Gurgel fährt und ihm gegenüber Mäuerpolitik mit dem kostbarsten produktiven Pfande, der Kohle, treibt.

Nicht nur mit seinem Militär Weltmachtstellung einzunehmen, sondern sie auch mit der Kohle zu besetzen und darin den Weltmarktpreis zu machen, das kann als das Streben der französischen Nationalisten angesehen werden, für die Poincaré ja nur als Produkt gezeichnet. Hier aber sind England und Amerika in ihrem Lebensnerv zu treffen. In Erz hat Frankreich durch die großen Lothringer Gruben ja schon eine Vormachtstellung erreicht. Darum ist das von Frankreich getriebene Spiel der Befehung des Ruhrreviers, der Erfassung produktiver Pfanter und der Errichtung von Zollgrenzen im Innern Deutschlands, wofür die „schuldhaften Verschulungen Deutschlands“ mit den Kohle- und den Holzlieferungen nur komödiantischer Vorwand ist (unser Kohlenproduktion ist aufsteigend, und Frankreich treibt sehr schwinghaften Handel mit deutscher Reparationskohle) einfach gemeingefährlich zu nennen.

Wie auch in der Sprache der Staatsmänner darüber übertrieben gewarnt oder entschuldigend gelogen werden mag, für den gesunden Menschenverstand und wahres menschliches Empfinden hat das französische Sabotagepiel bereits jetzt zu einer moralischen Niederlage von weltumfassendem Charakter geführt! Frankreich bildet mit

solcher Politik den Entzündungsfaktor zu einem neuen, vielleicht noch größeren Weltkriege, zum mindesten aber eine ständige Bedrohung des von unendlich vielen in allen Nationen herbeigesehnten Weltfriedens. Daß dieses einst Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Menschheit proklamierende Band jetzt vom nationalstischen Fiebertwahn geschüttelt wird und mit seinem Militarismus nur annähernd noch von dem gleichen Idealen aufstrebenden, diese aber auch grüßlich verfehlenden bolschewistischen Rußland erreicht wird, ist ein gar blutiger Witz der Weltgeschichte.

Der französische Ministerpräsident mag viele schlechte Eigenschaften besitzen und unter den Kriegshebern nicht an letzter Stelle stehen, wie er als Anwalt des Friedens ja miserable Eignung besitzt, daß Raymond Poincaré aber der eigentliche Macher des Krieges mit andern Mitteln ist, läßt sich trotzdem nicht sagen. Bei allem üblen Meßpekt, der ihm zu zollen ist, wird man doch nicht darüber hinausgehen können, ihn in erster Linie nur als Handlanger des nationalstischen Wlods zu bezeichnen. Poincaré ist der Gefangene der französischen Chauvinisten und Reaktionsäre, er ist es aber nicht umger. Der französische Nationalismus ist die Destillationsanstalt für den unheimlichen Geist, der von Wiederaufbau, Friedenssehnsucht usw. viel fabuliert, um im Lichte der Tatsachen doch nur als gemeiner Brandstifter dazustehen. Der verflozene englische Premier veröffentlicht in der Presse vieler Länder bissige Artikel über seinen erismaligen Gegenpartner und zeigt Möngebilder von den Mächtschaften der hohen französischen Politik. Lloyd George weiß gewiß sehr viel. Der greise Clemenceau, den man in Amerika die Propaganda für die französische Auffassung mit einem förmlichen Mebeverbole unterband, greift Poincaré ebenfalls an, obwohl er ihm so seelenverwand ist. Man darf diesen als Schieber nicht stärker belasten wie als Geschobenen. Das offizielle Frankreich ist eben der treibende Keil.

Die vielen Konferenzen und Verlegenheitskompromisse der Staatsweisen in Brüssel, Cannes, Genua, London, Paris und Spa und sonst noch wo sind also für die Welt gewesen. Leider aber auch die nicht wenigen Friedenslagungen der Gewerkschaften, der sozialdemokratischen Parteien, der pazifistischen internationalen Vereinigungen usw., und verhallt sind zumeist ihre für Wiederannäherung und wahren Frieden warmherzig sprechenden Aufrufe. Aber diesmal zeigt sich doch im französischen Proletariat mehr Proteststimmung gegen die neuen Gewaltakte seiner Regierung. Der treffliche Gewerkschaftler Jouhaux hat in Worl und Schrift mannhafte Worte gegen die französische Gewaltpolitik gefunden. Die sozialistische Partei hat in Lille, Marseille, in Toulouse und inzwischen in anderen Städten noch entweder allein oder mit den Gewerkschaften und dem Bund für Menschenrechte zusammen wirkungsvollere Demonstrationen gegen den Einmarsch Frankreichs veranstaltet, in die sich allerdings die Kommunisten als Quertreiber einmischten. (In Deutschland schlägt diese Abart von Abilaktismus jedoch viel Lärm gegen die französische Gewaltpolitik; der Kommunismus bolschewistischer Abstammung bleibt eben ein Widerspruch in sich.) Wenn aus diesen Anfängen, das französische Volk zum Protest aufzurufen, mehr wird, dann könnte vielleicht noch etwas Besinnung über die imperialistischen Machthaber Frankreichs kommen.

Wie die französischen Nationalisten für die Schuldfrage des Krieges mit andern Mitteln in Betracht kommen, so die deutschen dafür, daß in der Reparationsfrage leider manche verpasste Gelegenheit wenigstens zu teilweiser Verständigung zu bezeichnen ist. Die deutsche Diplomatie hat, weniger oder mehr unter diesem Einfluß stehend, manden Fehlschlag zu buchen. Die Regierung Wirth ist dann mit der Reparationsnote vom 13. November v. J., auf die auch Kapital und Arbeit sich festgelegt haben sollen, auf einmal fast zu weit gegangen. Die Regierung Cuno verfuhrte es zur Londoner Konferenz wieder mit der alten Symbolmetapher, erregte damit auch Unwillen bei den verständigungsberreiten Leuten des eigenen Landes und fiel überhaupt damit herein. Ihre letzten Vorschläge zur Pariser Konferenz weiterten ohne weiteres an dem

haben geschäftlich auf den einseitigen Standpunkt der Franzosen. Die deutschen Nationalisten waren und sind Gegner der Erfüllungspolitik. Den Erfüllungskanzler Birth zu stützen, ist ihnen nach langem Überlegen gelungen. Das gegen das Treiben der deutschen Nationalisten die Schutzgesetz der Republik notwendig wurden, zeigt sie weiter in schlimmerem Lichte. Ihr Opfer, der hochbefähigte Mathenau, war nach seinem großen moralischen Erfolge in Venau vielleicht der Mann gewesen, der dem Bonincismus den Wind aus den Segeln nehmen konnte. Nun das nicht mehr zu erreichen ist, darf nicht etwa dem deutschen Nationalismus das Sagen gebracht werden; Anzeichen dazu machen sich bemerkbar.

Die Stabilisierung der Mark, vor vier Wochen dank des Führers von America in den Vordergrund getreten, ist unter solchen Umständen wieder von der Tagesordnung verschwunden. Die französische Gewaltpolitik hat am 8. Januar den Dollar in New York auf 10 101 M. getrieben, am 9. Januar auf 10 528 und am 10. Januar auf 10 265 M. In Berlin stand er etwas niedriger, war aber am 10. Januar mit 10 234 M. als Schlusskurs dem New Yorker Stande schon fast gleich gekommen; im Laufe jenes Tages kam er vorübergehend gar auf 11 600 M. Es ist ein schwerer Leidensweg für das deutsche Volk, wie er sich ausdrückt in dem Dollarkurs von 60 M. zu Anfang 1921, 183 M. zu Ende (Maximum im Laufe von 1921: 300 M.), dann von 7500 M. zu Ende 1922 (Maximum 9000 M.) und nun schon an 11 000 M. heranreichend, wenn nicht bei Erscheinen dieser Nummer bereits überschritten. Die Lage der Arbeiterschaft wird durch den Krieg mit anderen Mitteln immer gedrückter, und trotzdem halten bedeutende Industriegruppen (Berliner Metallindustrie, sächsische Holzindustrie, deutsche Tabakindustrie, Bergbau) jetzt den Mut, ihrer Arbeiterschaft vorerst eine weitere Lohnerhöhung zu verweigern; vor dem 15. Januar sollte gar nichts gewährt werden. Es ist aber meistens schon anders gekommen. Dabei hat die Industrie bis jetzt noch glänzend verdient; Eisen erreichte den 300fachen Preisstand gegen die Friedenszeit, andre Erzeugnisse folgen gleich danach (Holz in erster Linie).

Mit dem Versuche zu einer „neuen Lohnpolitik“ ist es jetzt also nichts. Andre Verschlechterungen würden auch nur andre Mittel der wirtschaftlichen Krisenführung zwischen Kapital und Arbeit sein und müssen abgewiesen werden. Die Arbeitslosigkeit schlägt ohnehin schon tiefe Wunden und wird nun noch zunehmen. Die vom Vertrauen der Arbeiterschaft nicht getragene Regierung Cuno hat vielmehr jetzt die Scharte von der Verantwortung der seitens der Gewerkschaften Ende Dezember an sie gestellten fünf Fragen auszuweichen. Sie möge auch sonst Mißgriffe vermeiden; Gelegenheiten dazu bieten sich in solch prekärer Situation viele.

Die deutsche Arbeiterschaft wird ihrem Lande die schwere Zeit nicht noch mehr erschweren, ohne jedoch in eine Burgfriedensstimmung zu verfallen. Sie, und namentlich die nun unter der neuen Besetzung am meisten Leidende des Ruhrreviers, verlangt aber, daß die Schwerindustrie wie überhaupt die besitzenden Klassen sich nun endlich auch wirklich opferbereit zeigen. Von der versprochenen Kredithilfe der Industrie im Jahre 1921 an bis jetzt ist es nur bei Versprechungen geblieben. Dagegen hat man von manchen verdächtigen und lukrativen Wiederaufbaugeschäften und anderen zwischen Industriemagnaten hüben und drüben gehört. Die gegen Jahreschluss für die besitzenden Klassen vorgenommene Steuerentlastung ist vollends kein Merkmal, daß man dem eigenen Lande geben will, was es in seiner großen Armut braucht. Es kann nicht immer die Hauptlast auf die schwachen Schultern abgewälzt werden.

Wie der verstorbene Otto Hue in Spa freimütig den Machthabern der Entente entgegentrat und ihnen bedeutete, daß die deutsche Arbeiterschaft noch ein gewichtiges Wort mitzureden habe, so wollen wir es jetzt halten in fester Überlegenheit. Dann wird der Krieg mit andern Mitteln auch faktisch mit einer Niederlage des französischen Imperialismus endigen. Aber diesen und über den Kapitalismus führt doch der Weg zum Sozialismus!

Achtstundentag — Produktionssteigerung

Seit einiger Zeit konzentriert das Unternehmertum mit Energie seine Angriffe gegen die wichtigste Errungenschaft der Revolution, den Achtstundentag. Aus allen sogenannten nationalen Wäldern bis herab zur demokratischen Presse erklingt in mehr oder weniger offener Form der Ruf nach Mehrproduktion durch Verlängerung der Arbeitszeit. Die deutsche Arbeitgeberpresse tutet selbstverständlich in dasselbe Horn und zieht daneben seit Wochen mit großer Schärfe gegen Lohnforderungen zu Felde. Der ganze Chor derjenigen, die von anderer Hände Arbeit ein bequemes Dasein führen, schreit systematisch, daß die Arbeiter schuld an allem Übel unserer Zeit sind. Um aus dem von ihnen selbst herbeigeführten Nachkriegsleiden wieder herauszukommen, empfehlen die Herrschaften als einziges Heilmittel: Mehr Arbeit, weniger Lohn! Um den gedankenlosen Lesern der bürgerlichen Presse die Sache noch eindringlicher einzublauen, erzählt man ihnen Anekdoten von der Faulheit und Schlemmerei der bösen Arbeiter. Der frühere demokratische Minister Gothein schrieb im „Berliner Tageblatt“, daß er Weintrauben gesehen habe, die von Arbeitern gefüllt waren... „Solange auch der Kaufleut mit einem ausreizenden Lobne durchge-

schleppt wird, fehlt der Anreiz, sich anzustrengen“, orakelt er weiter und jammert zum Schluß über die Notlage der Aktionäre.

Auch unsere Buchdruckprinzipale hatten die schöne Gelegenheit der Tarifneugestaltung wahrgenommen, um ihre Herzenswünsche zu offenbaren über Produktionssteigerung und -verbesserung. Einführung des Stundenlohns, Beschränkung der Ferien und Feiertagsbezahlung sowie eintägige Kündigung sind die Universalmittel, mit denen das Buchdruckgewerbe herrlichen Zeiten entgegengeführt werden sollte.

Der Zweck des Geschehens auf der ganzen Linie ist, den Blick der Bevölkerung abzulenken von der unerhörten Preisdiktatur der Schwerindustrie, dem unverschämten Wucher, von der Kapitalflucht und der Steuerhinterziehung der besitzenden Klasse. Überall sehen wir das heisse Bemühen, dem Arbeiter die Lasten allein aufzubürden. Er mag hungern für die Besudung des Wirtschaftsliebenden, während die Besitzenden weiter schlammeln und ausbeuten, Steuern hinterziehen und Gewinne im Ausland anlegen wollen. Wir wissen als aufgeklärte Arbeiter, daß wir, um zu erträglichen Verhältnissen zu kommen, neben andern Vorbedingungen die Gütererzeugung steigern müssen. Wir müssen aber entschieden bestreiten, daß diese Steigerung nur durch Verlängerung der Arbeitszeit erreicht werden kann, wie es bedauerlicherweise auch Arbeitervertreter (Statistik, Max Cohen u. a.) behaupten. Um so erfreulicher ist es, wenn Wissenschaftler der Sache auf den Grund gehen und die Dinge ins rechte Licht rücken. Dr. Busse, der wissenschaftliche Leiter der Handelsakademie in Hannover, weist in einer Unternehmerzeitschrift nach, daß nicht durch Verlängerung der Arbeitszeit, sondern nur mit Hilfe der Technik und der Betriebswissenschaft eine Hebung der deutschen Produktion möglich ist. Er stellt zur Steigerung des Produktionsertrags bei einer Verminderung der Herstellungskosten folgende These auf: „Erreichung größter Wirtschaftlichkeit und Leistungssteigerung mit Hilfe des kleinsten Kraftaufwandes durch Einführung arbeitssparender Methoden.“ Zu gleichem Schlusse kommt der bekannte Leiter des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr, Professor Harms, der in einem Vortrag u. a. erklärte: „... Mit weniger Händen mehr Waren herzustellen, Verringerung des Bedarfs menschlicher Arbeitskraft und Ergänzung der Maschinenarbeit ist eine wesentliche Voraussetzung der Produktionssteigerung. Darin liegt meines Erachtens das Kernproblem.“

Die Unternehmer kümmern sich aber in ihrer übergroßen Mehrzahl nicht um volkswirtschaftliche Notwendigkeiten, sie lassen sich lediglich vom nackten Profitinteresse leiten. Dies wird treffend illustriert durch einen Ausspruch des Konmerzienrats Mabeitge: „Die von allen Unternehmern angestrebte Abwälzung auf die Verbraucher erlebte sich am gerechtesten und leichtesten, wenn die Erzeugung hinter dem Bedarf zurückbleibt.“ Noch drastischer bekräftigt wird es durch eine Schilderung Dr. Busse über das Verhalten des Industriegehaltigen Sinnes. Er schreibt: „... Sinnes hat es viel mehr vorgezogen, mit dem Gelde, das ihm aus den erwähnten Abfindungen (durch das Reich) für die an die Entente übergegangenen westeuropäischen Unternehmungen und später aus seinen Elektromontangewinnen zuzufloß, aus schon bisher bestehenden Betrieben das sprichwörtliche „Warenhaus von Sachwerten“ zu bilden. Da nun außerdem bisher der Anreiz fehlte, die höheren Löhne durch hochwertigere technische Anlagen auszugleichen, ist erst in allerletzter Zeit wieder eine stärkere Bauwilligkeit der Industrie wahrzunehmen. Diese aber wurde erst durch die Annäherung an die Weltmarktpreise und die Erkenntnis hervorgerufen, daß auf die Dauer nicht der Wertabverfall, sondern nur noch vollkommenste Rationalisierung der Produktion uns gegenüber dem Auslande konkurrenzfähig erhalten kann.“

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß nach dem Krieg zu wenig Güter in Deutschland hergestellt werden. Dieser Zustand wird verschlimmert durch die ohne Bezahlung dauernd abzuliefernden Güter an die Entente. Dazu kommt, daß wir wertvolle agrarische Teile unseres Landes abtreten mußten, daß der Grund und Boden eine 10prozentige Verringerung erfuhr, die Bevölkerung aber nur um 10 Prozent zurückging. Hierzu ergab sich die Tatsache, daß Deutschland, welches bereits vor dem Krieg nur eine wesentliche Einfuhr angewiesen war, jetzt auf verengtem Flächeninhalt eine größere Bevölkerung ernähren muß; für 20—25 Millionen Menschen muß das verarmte Deutsche Reich laufend Nahrungsmittel im Ausland einkaufen. Was das bei der ständigen Geldentwertung bedeutet, brauche ich nicht näher auseinanderzusetzen.

Weiter ist zu berücksichtigen, daß Hunderttausende Kriegsschädigte vorhanden sind, die nicht voll erwerbsfähig sind, und daß die Zahl der unproduktiven Kräfte, die von der Verteilung der Güter und Verwaltung leben, gewaltig gestiegen ist. Wer es heute irgend ermöglichen kann, wirft sich auf den eintäglichen Handel, sei es im großen oder nur im kleinen. Ebenso ist das Beamtenheer beträchtlich gewachsen. All diese Kräfte sind der eigentlichen Produktion entzogen, wollen aber mit ernährt werden.

Deshalb ist zunächst das wichtigste Problem für die Zukunft die Hebung der Produktion der Landwirtschaft. Daß dies möglich ist, hat der Sachverständige Dr. Otto Esinger (Wiesbaden) in einer Schrift nachgewiesen in bezug auf Brotgetreide. Hier müssen alle Hebel angefaßt werden, um das

gehige schreiende Mißverhältnis zwischen Produktivität und Rentabilität zu beseitigen. Es kann und darf nicht sein, daß die Agrarier lediglich vom Gesichtspunkte des Profits den Grund und Boden bewirtschaften ohne Rücksicht auf den Bedarf des Volkes. Die Landwirtschaft muß zu einer rationalen Bewirtschaftung in allen Teilen kommen unter Benutzung aller wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften. In dieser Hinsicht wird zweifellos heute die größte Sabotage betrieben. Diese zu brechen, ist die vornehmste Aufgabe aller Wirtschaftspolitik.

Was von der Landwirtschaft gilt, gilt auch für die Industrie. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Technik der deutschen Industrie sich nicht den Bedürfnissen entsprechend entwickelt hat. Die Industrie hat in den letzten Jahren außerordentlich geringe Mittel für eine technische Verbesserung bzw. Ergänzung ihrer Betriebe ausgegeben. Während sie früher schon aus Konkurrenzrücksichten bestrebt war, die Produktionsmöglichkeiten durch wissenschaftliche Erforschung und Einführung technischer Neuerungen zu heben, ist die Industrie heute davon abgekommen, weil die immensen Valutagewinne auch bei veralteter Produktionsweise erzielt werden können.

Daß aber tatsächlich die Rationalisierung der Produktion sehr erfolgreiche Resultate verspricht, ergibt sich auch aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten. Im Jahresberichte für 1921 des Düsseldorf Gewerbeaufsichtsamts heißt es z. B.: „Die mir von dem gleichen Werk (einem Werke der Großeisenindustrie) für das Jahr 1921 überlassenen Zahlen lassen einen bemerkenswerten Aufschwung erkennen. Die Gesamtzeugung von Roheisen und Rohstahl ist im Jahre 1921, nach dem Rückschlag in den auch für die Großeisenindustrie kritischen Monaten April und Mai, bis zum Oktober ganz erheblich gestiegen, und zwar von 43 303 Tonnen Roheisen im Monatsdurchschnitt 1920 auf 50 880 Tonnen im Oktober 1921 und von 50 363 Tonnen Rohstahl auf 68 630 Tonnen im gleichen Zeitraum. Die Steigerung der Monatszeugung betrug hiernach im Vergleiche zum Monatsdurchschnitt 1920 beim Roheisen nicht weniger als 32 Prozent, beim Rohstahl sogar 36 Prozent. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Arbeiterzahl im Oktober 1921 nur um 3/4 Prozent höher war als die Durchschnittszahl des Jahres 1920. Noch besser war die Erzeugung in einzelnen Betriebsabteilungen. Im Thomaswerke stieg die Erzeugung im Oktober 1921 auf 52 786 Tonnen, gegen 37 877 im Monatsdurchschnitt 1920 und 52 873 Tonnen im letzten Friedensjahre, dessen Durchschnittsleistung damit fast erreicht wurde. Für die gesamten Werke war sie sogar im November 1921 mit 72 858 Tonnen um mehr als 6000 Tonnen höher als in 1913 mit einem Monatsdurchschnitt von 66 270 Tonnen.“

Dr. Käthe Gaebel beweist in der „Sozialen Praxis“, daß es sich nicht nur um Einzelfälle handelt. Da wird erwähnt, daß es z. B. in dem sächsischen Allgemeinberichte heißt, daß in Eisengießereien, Maschinenfabriken und ähnlichen Betrieben sowie Papierfabriken die nach Kriegsende zunächst wahrnehmbaren Rückschläge teils ausgeglichen, teils sogar überholt seien. Der württembergische Bericht lautet sogar noch günstiger. Da heißt es wörtlich: „Die Einführung weitgehender Arbeitsteilung, mit der eine erhöhte Beanspruchung der Arbeitskräfte Hand in Hand geht, führte zur vollen Ausnutzung der verfügbaren Arbeitszeit, so daß eine Verlängerung der letzteren die Grenze der Leistungsfähigkeit zum Schaden der Gesundheit der Arbeiter überschritten hätte. Die größeren Betriebe haben sich mit dem Achtstundentag abgefunden und auch seine Vorteile schätzen gelernt. Durch Ausgestaltung der Arbeitsverfahren und durch technische Verbesserungen sowie durch erhöhte Arbeitsleistungen wurde der durch die Verkürzung der Arbeitszeit hervorgerufene Ausfall so ziemlich wieder ausgeglichen.“

Diese Beispiele beweisen, daß der Weg der Rationalisierung ein gangbarer ist. Durch entsprechenden technischen Ausbau der Betriebe, durch schärfere Normalisierung und Typisierung der Erzeugnisse lassen sich sowohl Steigerungen der Produktion wie Hebung der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie herbeiführen, ohne daß der Achtstundentag angefasst zu werden braucht.

Wir wenden uns deshalb als Gewerkschaftler mit aller Schärfe gegen die Beseitigung des Achtstundentags. Nicht aus sachlichen Gründen fordert das Unternehmertum die Verlängerung der Arbeitszeit, sondern aus schnödem Profitinteresse und in der Hoffnung, dadurch die Arbeiterschaft wieder in das frühere Helotentum zurückwerfen zu können. Deshalb muß den Anfängen bereits mit aller Energie gewehrt werden. Wir brauchen den Achtstundentag zur Schonung der Arbeitskraft und Verhütung ihres vorzeitigen Verbrauchs. Wir brauchen ihn, um Zeit zu haben zur Teilnahme an allen Kulturerrungenschaften. Deshalb rufen wir: Hände weg vom Achtstundentag!

Hiel.

P. Lorenzen.

Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr!

Anton Messmer, geb. in Speyer a. Rh.; 60-jähriges Lebensjubiläum. Zeitige Kondition: Pfälzische Verlagsanstalt in Neustadt a. d. Saardt.

Allgemeine Rundschau

Erweiterung der Erwerbslosenfürsorge. Von einzelnen Funktionen wird dem Verband vorgezogen. Es ist zu erwarten, daß in ihren Lesarten die Beschränkung der Erwerbslosenunterstützung auf die Dauer von 13 Wochen noch immer nicht aufgehoben worden ist. Nachdem der Arbeitsminister bereits unterm 11. November v. J. unserm Verbandsvorstande auf dessen wiederholten Eingaben hin den Vorschlag hat zugeben lassen, daß er den Landesregierungen empfohlen hat, in Bezirken, in denen sich die Notwendigkeit dazu ergibt, die Beschränkung wieder aufzuheben, muß in allen Fällen, wo dies noch nicht geschehen ist, an die zuständigen Behörden mit dem nötigen Nachdruck herangetreten werden.

Meisterprüfung. Vor der Meisterprüfungskommission in Schwere in bestand der Zeper-Walter Böhm aus Kofrod die Meisterprüfung.

Ein Schilddrüsenkreuz. In Engen in Baden wurde unlängst in einer Gemeinderatsitzung beraten, wie das Budget der Inserition verbilligt werden könnte. Als Inseritionsorgan wären eine, höchstens zwei Tageszeitungen in Betracht gekommen. Ein Buchdruckereibesitzer und früherer Zeitungsverleger machte daraufhin den Vorschlag, die städtischen Bekanntmachungen wie in früheren Zeiten einfach ausstellen zu lassen. Die Begründung dafür war mehr als eigenartig, denn er meinte, es sei dann niemand dazu gezwungen, diesfalls eine Zeitung zu abonnieren, die ihm der Richtung nach nicht passe. Wenn auch der rückschrittliche Vorschlag des Ausschusses bei den übrigen Mitgliedern des Gemeinderats keinen Anklang fand, wurde doch beschlossen, ersparnisshalber Holztafeln anfertigen zu lassen, sie in der Stadt an verschiedenen Orten aufzuhängen und die Bekanntmachungen anzuschlagen. Nur die allerwichtigsten sollen in der Zeitung erscheinen. Wenn es auch der Stadtgemeinde Engen unbenommen sein soll, wie sie ihren Etat zu verbilligen trachtet, so mutet es einen doch fast wehmütig an, wenn man in dem Sitzungsbericht weiter liest, daß in der gleichen Gemeinderatsitzung kurz zuvor eine Submision auf Papierholz eröffnet wurde, wobei einer Stuttgarter Großfirma ihrem Höchstangebot gemäß der Eter Papierholz mit 48 000 bis 48 700 M. zugeschlagen wurde, was bei den 24 Eter, die vorerst verkauft wurden, über eine Million Mark ausmachte. Das Ganze ist ein Beitrag dazu, mit welcher Wertlosigkeit selbst Sachleute der Not der Presse gegenübersehen.

Gesetz über Ausbildung Jugendlicher. Ein vom Reichsarbeitsminister und dem Reichswirtschaftsministerium bearbeiteter Gesetzentwurf über die berufliche Ausbildung Jugendlicher ist als Referentenentwurf, zu dem allerdings die Reichsregierung noch nicht Stellung genommen hat, beendet. Er liegt zur Zeit den Landesregierungen zur Stellungnahme vor. Mitte Dezember haben die Vertreter der Landesregierungen in Berlin über den Entwurf verhandelt. Nun wird sich der beim Reichsarbeitsministerium gebildete Arbeitsrechtsausschuß mit dem Entwurf zu befassen haben.

Ein gewerkschaftlich-genossenschaftlicher Baubetrieb. Entsprechend der Anregung des Leipziger Gewerkschaftskongresses ist u. a. auch die Chemnitzer Arbeiterschaft zur Tat geschritten und hat sich im Oktober vergangenen Jahres einen gemeinnützigen Baubetrieb geschaffen, dessen Träger 34 Chemnitzer Gewerkschaften, die Stadtgemeinde Chemnitz sowie die seit zwölf Jahren bestehende Allgemeine Baugenossenschaft sind. Letztere hat bisher schon auf gemeinnütziger Grundlage den Wohnungsbau in eigener Regie praktisch betrieben und im Laufe der Zeit ein Betriebsgebäude geschaffen, ausgestattet mit den modernsten Maschinen des Tischler- und des Zimmererberufes. Alle Bauberufe wurden bereits von der Baugenossenschaft beschäftigt und ein eigener Automobilpark erblühte das Fuhrwesen. Der Zweck der Gemeinnützigen Baugesellschaft ist die Ausführung von Bauarbeiten jeder Art, die Übernahme ganzer Bauaufträge auf Bestellung, die vorzugsweise zur Förderung der Kleinwohnungs-fürsorge für die minderbemittelte Bevölkerung durch Verbilligung der Bauweise dienen. Maßgebend soll der Grundsatz sein, für die Allgemeinheit möglichst billige und gute Bauten als Treuhänder der Auftraggeber zu erstellen. Ein Tropfen praktischer Betätigung im Sinne der Sozialisierung ist bekanntlich besser als ein Eimer voll Begeisterung dafür. Aus diesem Grunde nehmen wir gern von dem Chemnitzer gemeinnützigen Unternehmen kurz Kenntnis. Die Geschäftsstelle der Gemeinnützigen Baugesellschaft m. b. H. befindet sich in Chemnitz-Gablenz, Postweg, die jederzeit bereit ist, Interessenten Rat und Auskunft zu erteilen.

Vertagung des Leipziger Mieterstreiks. Vom Mietererschutzverband wurden die streikenden Mieter ersucht, ihre Miete in voller Höhe für den Monat Januar abzuführen. Es soll angeblich, nachdem Verhandlungen im Landeswohnungsamt stattgefunden haben, für den Monat Februar eine Neuegelung der Mietfähe erfolgen. Welcher Art diese Regelung sein wird, ist vorläufig noch schleierhaft.

Die neuen Postgebühren. Die am 16. Januar in Gültigkeit tretenden neuen Postgebühren für den innerdeutschen Verkehr sind im wesentlichen folgende: Für Postkarten im Ortsverkehr 10 M., im Fernverkehr 25 M., Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 20 M., über 20 bis 100 Gramm 30 M., für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 50 M., über 20 bis 100 Gramm 70 M., für Drucksachen

bis 25 Gramm 10 M., über 25 bis 50 Gramm 20 M., über 50 bis 100 Gramm 30 M., über 100 bis 250 Gramm 50 M.; für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitserformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 10 M., für Geschäftspapiere und Mitteilungen bis 250 Gramm 50 M.; für Warenproben bis 250 Gramm 50 M., über 250 bis 500 Gramm 70 M. Für sogenannte Rückchen bis 1 Kilogramm schwer, die wie Briefe befördert werden, 100 M.; für Pakete (neu eingeführte Vorstufe) bis 3 Kilogramm Rahzone 200 M., Fernzone 400 M., über 3 bis 5 Kilogramm 300 M. und 400 M., über 5 bis 6 Kilogramm 350 M. und 700 M., über 6 bis 7 Kilogramm 400 M. und 800 M., über 7 bis 8 Kilogramm 450 und 900 M., über 8 bis 9 Kilogramm 500 und 1000 M., über 9 bis 10 Kilogramm 550 M. und 1100 M., über 10 bis 11 Kilogramm 650 M. und 1300 M. usw. Die Einschreibgebühr beträgt 40 M., die Vorzeigebühr für Nachnahmen und Postaufträge 25 M.

Verdoppelte Eisenbahnfahrpreise ab 1. Februar? Unter den üblichen Nebenereien von schneller Anpassung der Tarife an die fortschreitende Geldentwertung, Ersparnissen durch Verringerung der persönlichen und sachlichen Ausgaben, Steigerung der Arbeitsintensität usw. erkannte der ständige Ausschuss des Reichseisenbahnrats die Notwendigkeit einer Erhöhung der Personentarife zum 1. Februar 1923 um 100 Proz. an.

Briefkasten

K. K. in Madrid: Freundliche Wünsche werden bestens erwidert. Gruß. — W. K. in H.: Wie vorstehend. — S. H. in K., C. Schw. in G., W. M. in H. und J. St. in G.: Wird aufgenommen. — C. Sch. in L.: 360 M.

Notizen für Kasseverwalter

Kirsten, Karlsruhe: Willen auf ausreichende Frankierung zu achten. Für Strafporto sind sehr erhebliche Beträge zu zahlen!

Adressenveränderung

Guben (M.-A.). Vorsitzender: Georg Pieske, Postaleißenstraße 20 III. Eisenberg i. Thür. Vorsitzender: Emil Ruppelack, Moritzstraße 17. Erfurt. (Maschinenfeker.) Vorsitzender: Richard Landgraf, Alte Kirchstraße 111. Langenfeld. Kassierer: Oskar Meindorf, Bübengasse 14. Quesfurt. Vorsitzender: Wilhelm Fredrick, Klosterstraße 14; Kassierer: Emil Jäcklich, Markt 5. Sonneberg i. Thür. Vorsitzender: Franz Hellmuth, Röhlinggäßchen 2. Gera. Vorsitzender: Max Reißberg, Emmrichstraße 22. Thüringen. (Gau.) Gauvorsitzer: Karl Wislana, Weimar, Bühlstraße 35.

Versammlungskalender

Berlin. Maschinenfeker-Generalsversammlung Sonntag, den 14. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsplatz 2.
 Bernburg. Generalversammlung heute Sonnabend, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
 Brandenburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 14. Januar, vormittags 11½ Uhr, im „Volkshaus“ in Brandenburg a. d. Havel.
 Breslau. Maschinenfeker-Hauptversammlung Sonntag, den 14. Januar, vormittags 10 Uhr, in der „Kalternecke“, Katharinenstraße, Ecke Breite Straße.
 — Ordentliche Generalversammlung der Schriftgießers, Stereotypen- und Galvanoplastiker Schlesens Sonntag, den 14. Januar, vormittags 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 10.
 — Korrektorenversammlung Sonntag, 21. Januar, vormittags 10½ Uhr, im Verbandsbureau, Kupferstraße 7 II.
 Dortmund (Bezirk). Bezirksversammlung Sonntag, den 14. Januar, vormittags 10 Uhr, in Dortmund, Restaurant „Hellwegers-Hof“, Offenellerweg 58.
 Düsseldorf. Bezirksgeneralversammlung heute Sonnabend, den 13. Januar, im „Volkshaus“.
 Hohenstein-Ernstthal, Lichtenstein-Callenberg-Hohndorf, Wisch i. Erg., Oberlungwitz, Lugau, Stollberg, Thalheim und Zwickau Unterbezirksversammlung Sonntag, 14. Januar, nachmittags pünktlich 2 Uhr, in Lichtenstein-Callenberg im „Schützenhaus“ (Ortsteil Callenberg).
 Plauen i. V. Generalversammlung Sonntag, den 21. Januar, nachmittags pünktlich 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schülergarten“.
 Stettin. Maschinenmeister-Generalsversammlung Sonnabend, den 13. Januar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal.
 Zehlendorf. Versammlung heute Sonnabend, den 13. Januar, abends 7½ Uhr, in der „Guten Quelle“.

Anzeigen

Anzeigen-Gebühr: Die fünfspaltrige Zeile 15 Mark für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildung- und Todesanzeigen, sonstige Anzeigen 60 Mark. Rabatt wird nicht gewährt.

Annahmefluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend morgens für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Kleinere Einzelanzeigen nur mittels Postschekeneinzahlung.

Berliner Korrektorenverein

Sonntag, den 21. Januar, abends 6 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44:

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen. 2. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Jahr. 3. Bericht der Kassenprüfer. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Beitragsverhöhung. 6. Vereinsmitteilungen. 7. Verschiedenes. 8. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Leipziger Korrektorenverein

Montag, den 15. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der „Goldenen Käge“, Dresdener Straße 10:

Allgemeine Korrektorenversammlung

Tagesordnung: Die Korrektoren und Revisoren im neuen Tarif. Redner: Kollege Albin Werthold. — Im Anschluss an diese Versammlung:

Ordentliche Generalversammlung

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Monotypegießer

mit mehrjähriger Praxis, sucht sich im In- oder Auslande zu ver-
 ändern.

Gefl. Offerten unter „Mono 68“ an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Leipzig!

In Untermiete sucht junger, solider Kollege, redaktionell tätig, ein oder zwei leere bzw. möblierte Zimmer gegen hohe Vergütung. Quartier, Nähe Johannisplatz, bevorzugt.

Angebote unter Nr. 69 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Meister

für Mono- und Kompletzgleich-
 maschine, guter Maschinenkennner
 und Reparatuer mit Lehrbefähigung,
 in quibegabte Dauerstellung nach
 Mitteldeutschland gesucht. Nur erste
 Kräfte wollen sich mit genauer Offerte,
 Gehaltsanspruch, Bild und
 Lebenslauf unter Nr. 73 an die
 Geschäftsstelle dieses Blattes,
 Leipzig, Königsstraße 7.

Junger Seher (21 J.), sucht Koll.,
 wel. gew. sind, im komm. Reichs-
 jahre m. nach Bay. a. Wanderschaft zu
 gehen. Off. u. Nr. 76 an d. Geschäftsst.
 des Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erb.

Schriftseher

10 Jahre alt, freibsam, in allen Eck-
 arten erfahren, sucht baldigst Stelle-
 lung. Gefl. Angebote an [so
 6. Jind, Oppenheim a. Rhein.

Metteur

Akzidenz- und Inseratenfeker,
 27 Jahre alt, in allen Gaharten
 firm, sucht sofort Stellung.
 Fr. Jungmann, Minden i. W.,
 Ritterstraße 20.

Schriftseher

23 Jahre, firm in allen Gaharten,
 welcher in Kontorarbeiten, Berichts-
 erstaltung u. Anzeigenerwerbun-
 g wandert ist, sucht Stellung.
 Gefl. Offerten erbeten an [74
 6. Neubauer,
 Potsdam-Nowawes, Hülowstr. 5.

Zuverlässiger, erfahrener Korrektor - Revisor

(ledig) für Werk, Zeitung, Zeits-
 chriften usw. sucht per sofort
 oder 1. Februar Stellung in Sachsen
 oder Thüringen.
 Offerten unter Nr. 81 an die
 Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig,
 Königsstraße 7, erbeten.

Junger Linotypeseher

ledig, mehrjähr. Praxis, wünscht
 sich zu verändern.
 Gefl. Angebote unter Nr. 82 an
 die Geschäftsstelle dieses Blattes,
 Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Typographseher

14-jährige Praxis, A und B, sucht
 sich in Werkdruckerel Süddeutsch-
 lands, wo voll gearbeitet wird,
 zu verändern.

W. Fieschut,
 Freilang (Obbay.), Ringstraße 18.

Drucker

arbeitslos, sucht Stellung als
Hilfsarbeiter
 Galtwohln! Gefl. Off. erbet. unter
 A. Z. 333 postlag. Freilang i. Br.

Bekkerstereotypur

22 Jahre alt, vertraut mit Rund-
 und Flachstereotypie, in allen Gah-
 arten firm, sucht sofort Stellung.
 Gefl. Angebote erbeten an [83
 C. Kuhn,
 Seedenbostel b. Celle i. Hannover.

Bekkerstereotypur

(Rund- und Flachstereotypur),
 22 Jahre alt, Kenntnisse im Russi-
 schen, sucht sofort Stellung. Egal
 wohin! [88
 Julius Dannebr, Osterburg,
 Vallerstedter Straße 8.

Erfahrener Buchdrucker

i. gefeht. Jahr. m. hsh. Schul- u. gut.
 Allgemeinbild., gelernt. Schwelzer-
 degen, i. gef. Druckhof, bewand., w.
 selbsttätig zu arbeit. versteht u. ge-
 übt im Korrekturlesen ist, Meister-
 kursus absolviert hat u. Verechtig. j.
 Anwesen. von Lehr. befiht, j. sucht die
 Zeit. einer klein. Druckerel i. Berlin
 zu übernehm. Gute Zeugn. vorhand.
 Bruno Meydorn, Berlin O 112,
 Niederbarnimstraße 6.

J. Maschinenm., vollk. vert. mit
 Regel u. Schnellpr. sow. Universal-
 u. Königs-Rogeanl.-f. Stell. sof. od.
 sp. Egal wohin. Ang. an 6. Strig,
 Dresden-Giesch, Meißner Str. 5.

Maschinenmeister

23 Jahre alt, erfahren im Werk-
 Akzidenz- und Plattendruck sowie
 einige Kenntnisse im Illustrations-
 druck, vertraut mit sämtl. Strehk-
 apparaten, sucht sofort Stellung.
 Gefl. Angebote unter Nr. 63 an
 die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig,
 Königsstraße 7, erbeten.

Wörterbuch

deutsch-englisch u. engl.-deutsch,
 zu kaufen gesucht. A. Rohden,
 Berlin N 31, Jasmunderstraße 19.

Wo und unter welchen Beding. ist
 strebt, gewissh., arbeitsfreud.,
 nicht unerfahr., ledigen, 28-jährigen

Drucker

Geflegenheit gebot, sich an Spezial-
 oder Rotationsmaschine einzuarb.?
 Auch als Volontär i. groß. Druckerel
 od. Maschinenfabrik, wo ihm event.
 Erlernsmöglichkeit gewährt wird.
 Am liebsten Berlin, eventuell auch
 Ausland. [89
 Gefl. Off. unter U. T. 2037 an
 Rudolf Mosse, Halle a. d. S.

Monotypegießer

gelernter Schriftgießer, 17-jährige
 Praxis, selbständ. Arbeiter, wünscht
 sich in dauernde Stellung zu ver-
 ändern. Gefl. Offerten erbeten an
 Hendek, Berlin SW 47,
 Sagenberger Str. 21, Duergeb. II.

Fachbücher

für Seher und Drucker
Schriftvorlagen
 Verlag des Bildungsverbandes
 Leipzig, Salomonstraße 8.
 Postcheckkonto 53430.

An 8. Januar entschließ
 nach langem Leiden der
 Senior unseres Ortsvere-
 eins, der Eherinvalide
Hermann Hoyer
 im 87. Lebensjahre.
 Nun ruht er, dem das
 Wohl des Ortsvereins
 stets am Herzen lag und
 der sich gern, wenn auch
 selten an wichtigen Fest-
 lichkeiten beteiligte, dabei
 stets seine Jugenderlebnisse
 am geistigen Auge vorüber-
 zieleh ließ. [77
 Wie werden stets seiner
 gedenken!
 Liegnitzer Typographie.